

Durchlässigkeit im Bildungssystem – kein Anschluss ohne Abschluss?

► **Leistungsfähigkeit und Qualität der dualen Berufsausbildung zeigen sich nicht nur im Binnenbereich, sondern auch an den Schnittstellen zu vor- und nachgelagerten Bildungsbereichen. Die Teilsegmente, die auf die Arbeitswelt vorbereiten – also im Wesentlichen Hochschule, Berufsbildung und prekäre Qualifizierungsgänge am unteren Rand – bedienen nicht mehr nur exklusive Teilarbeitsmärkte, sondern stehen in weiten Überschneidungsbereichen des Arbeitsmarkts im Wettbewerb zueinander. Wettbewerb besteht sowohl in Bezug auf das Bildungswahlverhalten von leistungsfähigen Jugendlichen wie auf die Rekrutierungsstrategien von Arbeitgebern, die mit der Verberuflichung vieler Studiengänge über Alternativen zur dualen Ausbildung verfügen werden. Die duale Ausbildung gerät dadurch mittelfristig unter Druck.**

Die Allokationsfunktion des Bildungssystems relativiert sich

Nur wenige können sich noch an Zeiten erinnern, in denen die Arbeitsmärkte so deutlich gegliedert waren wie bis heute noch das Bildungssystem. Beschäftigungsmöglichkeiten für Akademiker/-innen waren klar abgegrenzt von denen für Facharbeiter/-innen und diese wiederum von jenen für An- und Ungelernte. In wesentlichen Teilbereichen des Beschäftigungssystems wirkten berufsständische Organisationsprinzipien. Mit der Gliederung der Arbeitsmärkte korrespondierte eine Gliederung des Bildungssystems, das seine Absolventen und Absolventinnen zu kanalisieren vermochte. Die Schärfe der Abgrenzungen von Teilarbeitsmärkten – soweit es sie noch gegeben hat – verliert sich jedoch zunehmend aufgrund:

- eines schnellen gesellschaftlichen und technischen Wandels,
- des Zuwachses des offeneren tertiären Sektors auf Kosten des sekundären und
- arbeitsmarkt- und tarifpolitischer Deregulierungen der vergangenen Jahre.

Das Bildungssystem kann im Rahmen seiner tradierten und gefestigten Strukturen nur bedingt und nur langsam auf die flüchtigen Bedarfslagen des Beschäftigungssystems reagieren. In der Folge werden gewohnte Zuordnungen durchbrochen: So wie in Zeiten eines Akademikermangels beruflich Qualifizierte in vielen Branchen und Regionen zeigen, dass sie mit theoretischen und hochkomplexen Anforderungen umgehen können, so sehr erweisen sich in Zeiten einer „Akademikerschwemme“ Personen mit Hochschulabschluss als tatkräftige Praktiker/-innen.

Das Gleiche gilt für die Berufsbildung: Wenn sich neue Sektoren im Beschäftigungssystem herausbilden und die Nachfrage nach qualifiziertem Personal wächst, ohne dass im Bildungssystem bereits einschlägige Berufsbilder geschaffen werden konnten, eröffnen sich für Seiteneinsteiger/-innen aller Provenienz Berufsmöglichkeiten. Weder das Wachstum der IT-Unternehmen noch das von Call-Centern, noch das von Medienfirmen ist durch eine solche pragmatische Einstellungspraxis gebremst worden.



ECKART SEVERING

Prof. Dr., Geschäftsführer des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (f-bb), Nürnberg

Abschottung innerhalb des Bildungssystems

Dem Arbeitsmarkt vorgelagert ist ein System der berufsbezogenen Bildung, das seine diversen Ausbildungsgänge klar voneinander abzugrenzen trachtet. Insbesondere in Deutschland ist die Hochschulbildung institutionell und inhaltlich deutlich von der beruflichen Bildung geschieden.

Übergänge zwischen den Segmenten bleiben schwierig

Ob Studienabbrecher/-innen Teile ihres Studiums auf eine Berufsausbildung anrechnen lassen können oder ob umgekehrt beruflich Qualifizierte zum Studium zugelassen werden oder ob gar Teilleistungen aus der Ausbildung zu einer Verkürzung des Studiums führen können, ist systematisch nicht geregelt. Eine Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen, unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland, und eine autonome, für Externe wenig transparente Zulassungspraxis von Hochschulen bzw. einzelnen Hochschulinstituten machen solche Übergänge riskant und beschwerlich. Trotz aller politisch gesetzten Ziele einer Erhöhung der Studierquote stagniert daher die in Deutschland ohnehin geringe Quote der Zugänge beruflich Qualifizierter an die Hochschulen. Der Anteil der Studienanfänger ohne formale Hochschulzugangsberechtigung stagniert in Deutschland bei einem Prozent. In Frankreich liegt er bei 9,2 Prozent und im Vereinigten Königreich bei 7,7 Prozent (vgl. ISSERSTEDT et. al. 2007).

Nicht weniger schwierig ist der Zugang zur dualen Ausbildung für viele junge Menschen aus Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung. Fast die Hälfte aller Ausbildungsaspiranten/-aspirantinnen mündet derzeit noch in dieses Übergangssystem, ohne dort definierte und zertifizierte Bausteine einer Berufsausbildung absolvieren zu können (EULER/SEVERING 2007). Unproduktive Maßnahmen und Lernschleifen sind daher in diesem Keller der Berufsbildung eher die Regel als die Ausnahme. Die scharfe Abgrenzung zum Berufssystem trägt zu einer im internationalen Vergleich herausragend hohen Quote von 20,2 Prozent an- und ungelerner Arbeitsloser in Deutschland bei. In Frankreich liegt sie bei 12,4 Prozent, im Vereinigten Königreich bei 6,6 Prozent und in den USA bei 9,0 Prozent (OECD 2007).

Die Säulen des Bildungssystems werden von dessen eigenen Institutionen zementiert, nicht vom Beschäftigungssystem. Zwar nutzen Arbeitgeber die Zertifikate der Bildungseinrichtungen zur Orientierung bei Stellenbesetzungen, aber

Durchlässigkeit nach oben, Abschottung nach unten

Der Ruf nach mehr Durchlässigkeit gehört zu einem segmentierten und hoch selektiven Bildungssystem wie die Beichte zur Sünde. Er schallt aber stets nur in eine Richtung: nach oben. So engagiert wie jeder Teilbereich des Bildungssystems seinen Absolventen und Absolventinnen weiterführende Bildungsgänge öffnen will, so engagiert verschließt er sich nach unten: Folgt man den Argumenten vieler Vertreter/-innen von Bildungsinstitutionen, so würde die besondere Qualität von Universitäten, die der Hochschulausbildung insgesamt und die der dualen Berufsausbildung in der Tendenz gefährdet, wenn die Zugänge offener würden. Eine scharfe Selektion mit hohen Ausstiegsquoten innerhalb der Bildungsgänge und schwierige Übergänge zwischen ihnen gelten für viele noch immer als Verfahren zur Sicherung von Begabungsgerechtigkeit und Qualität.

sie agieren flexibel, wenn ihr Bedarf dem quantitativen und qualitativen Angebot der Berufsbildung nicht entspricht. Das eigentliche Kriterium einer Stellenbesetzung sind schließlich die prospektiven Kompetenzen der Bewerber/-innen, die deren berufliche Handlungsfähigkeit sicherstellen. Absolvierte Bildungsgänge und Prüfungszeugnisse sind dafür bestenfalls zwei Indikatoren unter vielen anderen.

Neue Bildungsangebote weichen Grenzziehung auf

Das System der formalisierten Erstausbildung reagiert auf solche Anforderungen in mehrfacher Weise: Zum einen stellt es seine Prüfungs- und Zertifizierungspraxis um. Die Reproduktion von Prüfungswissen bleibt zwar aus Gründen der Prüfungsökonomie und der Vergleichbarkeit von Prüfungsleistungen die vorherrschende Prüfungsform. Sie wird aber in vielen neugeordneten Berufen und noch wenigen Studiengängen um Elemente einer kompetenzorientierten Prüfung ergänzt. Zum anderen verschwimmen die inhaltlichen Abgrenzungen zwischen den Bildungsbereichen. Zwar werden die institutionellen Barrieren zwischen ihnen verteidigt, aber die curriculare und didaktische Trennschärfe ihrer Bildungsgänge geht in dem Maße verloren, in dem sich die Trennung der Teilarbeitsmärkte auflöst, die sie bedienen. So versorgen Hochschulen mit berufsorientierten Bachelorstudiengängen auch ein Segment, das bisher Berufsakademien und anspruchsvollen dualen Ausbildungsgängen vorbehalten war. Akteure des dualen Ausbildungssystems versuchen ihrerseits, am oberen Rand quasi akademische Abschlüsse („Bachelor professional“) und am unteren Rand verkürzte zweijährige Berufsausbildungen zu etablieren. Damit untergraben die Institutionen der Ausbildung die Legitimität der Abschottung zwischen ihnen: Mit welchem Argument kann der Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte eingeschränkt werden, wenn die Hochschulen selbst am Arbeitsmarkt orientierte berufliche Ausbildungen anbieten, von denen manche unterhalb des fachlichen Niveaus besonders anspruchsvoller dualer Berufsausbildungen liegen? Und wie weit trägt das Argument, dass mangelnde Ausbildungsreife den Zugang eines großen Teils der Jugendlichen in eine immer anspruchsvollere Berufsausbildung verhindere, wenn im Berufssystem neue zweijährige Einfachberufe entstehen und im Übergangssystem nicht wenige Jugendliche die Wartezeit nutzen, um die Fachhochschulreife zu erlangen?

Duale Berufsbildung unter Druck?

Die Überschneidungsbereiche zwischen dualer und akademischer Bildung weiten sich aus. 1991 verfügten 19 Prozent der Berufsanfänger über eine Hochschulzugangsberechtigung und zehn Prozent davon über einen

Hochschulabschluss, 2004 waren es bereits 34 Prozent respektive 18,5 Prozent (SCHUBERT/ENGELAGE 2006). Die Zahl der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss stieg in diesem Zeitraum um mehr als 40 Prozent. Für Unternehmen stellen FH-Studiengänge, duale Studiengänge und in Zukunft Bachelor-Abschlüsse eine Alternative zur klassischen dualen Ausbildung in vielen kaufmännischen und einigen anspruchsvolleren technischen Berufen dar (WEBER 2007). Eine im Vergleich zur eigenen Ausbildung geringere Kostenbelastung bei der Rekrutierung von akademisch Ausgebildeten steht einem erhöhten Aufwand der betrieblichen Sozialisierung gegenüber.

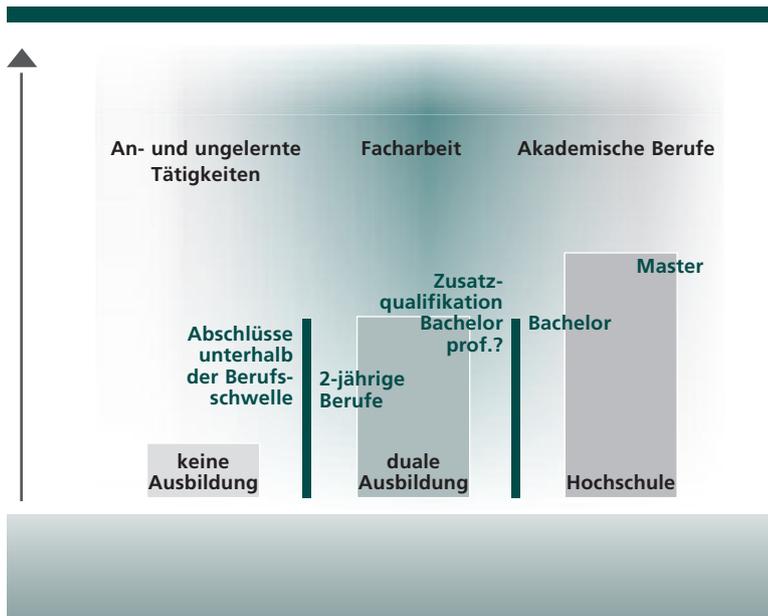
Durch die Autonomie der Hochschulen ist die Regulierungsdichte bei der Schaffung von regional relevanten bzw. unternehmensbezogenen Studiengängen im Vergleich zu denjenigen der dualen Ausbildung gering. Dadurch wird die Standardisierung von Berufsabschlüssen unterlaufen, die das System der geregelten Berufe bisher gesichert hat. Große Unternehmen können berufsorientierte Studiengänge in Kooperation mit Hochschulen leichter auf ihren spezifischen Bedarf zuschneiden als geregelte Berufe. Sie stellen der Entlastung durch Standardisierung Vorteile einer anforderungsnahen und flexiblen Curriculumentwicklung außerhalb der beschwerlichen Wege der Ordnungsarbeit im Berufssystem gegenüber. Die Ausbildungsdauer selbst ist ohnehin vergleichbar. So liegt die durchschnittliche Studiendauer beim Bachelor laut Statistischem Bundesamt (2007) bei 6,1 Semestern gegenüber einer durchschnittlichen Ausbildungsdauer von 3,5 Jahren.

Durchlässigkeit durch die Anerkennung von Lernergebnissen

Mangelnde Durchlässigkeit ist nicht nur ein individuelles Problem für die Lernenden, sondern auch ein Problem der Qualität und Leistungsfähigkeit des Berufsbildungssystems insgesamt: Die Versorgung einer wissensbasierten Volkswirtschaft mit adäquaten Qualifikationen und Kompetenzen ist eine zentrale Bedingung ihres Wachstums. Neue Qualifikationsanforderungen sind qualitativ und quantitativ nicht vorhersehbar. Die Reaktionsfähigkeit der Teilsegmente der berufsbezogenen Bildung wäre überfordert, wenn man ihnen abverlangte, jeweils für sich die gerade benötigten Qualifikationen aktuell bereitzustellen.

Planungs- und Entwicklungszyklen sind sowohl in der dualen Ausbildung wie bei berufsorientierten Studiengängen lang. Damit auf aktuelle Bedarfslagen des Beschäftigungssystems reagiert werden kann, muss der Wechsel zwischen Bildungsgängen erleichtert und die Verwertbarkeit von bereits Gelerntem an anderen Bildungsgängen verbessert werden. Das schließt auch eine bessere Anerkennung von nicht regulär zertifizierten Lernergebnissen von Bildungs-

Abbildung Abschottung im Bildungssystem/Öffnung im Beschäftigungssystem



abbrechern oder von informell erworbenen Kompetenzen im formalen Bildungssystem ein: Informelles Lernen ergänzt nur dann die berufliche Ausbildung und kann nur dann ihre Disparitäten zur aktuellen Qualifikationsnachfrage kompensieren, wenn seine Ergebnisse auch in verlässlicher und in mit den Zeugnissen der Erstausbildung kompatibler Weise nachgewiesen werden können. Zur Marginalisierung des informellen Lernens in Deutschland führt nicht nur ein Mangel an Finanzierung (vgl. Expertenkommission 2004) und Infrastruktur (vgl. SEIDEL et al. 2007). Sie beruht auch darauf, dass Lernergebnisse – wenn überhaupt – nur in verzettelten Portfolios und ohne Bezug auf bekannte Standards dokumentiert werden können. Sie sind daher für Arbeitgeber intransparent und für Arbeitnehmer/-innen schwer verwertbar. Viele Migranten und Migrantinnen in Deutschland können ihre Qualifikationen nicht zur Anwendung bringen, weil Wege zur Anerkennung ihrer beruflichen Vorbildung verschlossen sind (vgl. OECD 2008, S. 139; ENGLMANN/MÜLLER 2007). Einige andere europäische Länder haben die Fragen der Anerkennung externer Lernleistungen im Berufsbildungssystem deutlich systematischer geregelt (vgl. GELDERMANN/SEIDEL/SEVERING 2008, S. 118 ff.).

Reformanstöße und politischer Handlungsbedarf

Die Bildungspolitik der vergangenen zehn Jahre hat eine Durchlässigkeit der Segmente des Bildungssystems trotz oft anderslautender Programmatik nur zögerlich vorangebracht. Das lag nicht nur an der Interessenpolitik von Verbänden, die ihre Regelungsmacht in Facharbeitsmärkten über das Ausbildungssystem absichern. Es lag auch daran,

Modernisierung der Berufsbildung

Hans Dietrich, Eckart Severing (Hrsg.)

Zukunft der dualen Berufsausbildung – Wettbewerb der Bildungsgänge

Schriften zur Berufsbildungsforschung der AG BFN. Band 5

Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildung

In jüngerer Zeit werden Fragen der Strukturierung, der Zertifizierung und damit verbunden der Einführung zweijähriger Ausbildungsgänge und der Modularisierung sehr grundsätzlich diskutiert. Die damit verbundenen Fragen zur Zukunft der dualen Ausbildung haben das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung und das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung im Sommer 2006 zum Thema ihres Workshops „Zukunft der dualen Berufsausbildung – Wettbewerb der Bildungsgänge“ gemacht. Der vorliegende Band enthält ausgewählte Beiträge.

ISBN 978-3-7639-1112-7
unv. Nachdruck 2008, 164 Seiten, 18,90 EUR



Sie erhalten diese Veröffentlichungen beim:
W. Bertelsmann Verlag
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: (05 21) 911 01-11
Telefax: (05 21) 911 01-19
E-Mail: service@wbv.de

BiBB

dass die Kompatibilität und Anrechenbarkeit von Zertifikaten verschiedener Segmente des Bildungssystems kein prominentes bildungspolitisches Thema war.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre, in denen „Durchlässigkeit“ zwar ein Mantra der Berufsbildungsdiskussion war, einfachere Übergänge zwischen den Segmenten des Bildungssystems in der Praxis außerhalb weniger geförderter Modellprojekte aber kaum realisiert werden konnten, zeigen, dass das Problem unterhalb der bildungspolitischen und letztlich der bildungsgesetzlichen Ebene nicht angegangen werden kann. Die Implementierung des Europäischen und die Arbeit an einem Deutschen Qualifikationsrahmen (EQR, DQR) können in den kommenden Jahren Reformanstöße bei Regelungen der Durchlässigkeit der berufsbezogenen Segmente des Bildungssystems geben. Mit EQR bzw. DQR werden berufsbezogene Bildungsgänge verschiedener Provenienz erstmals in eine Art von Skalenerhältnis zueinander gesetzt. Das leichte Wort von der „Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung“ wird dabei seinen Gehalt beweisen müssen. Die europä-

sche Diskussion wird also nur dann Veränderungsimpulse setzen können, wenn auch in einer nationalen Reformdiskussion der Bedarf an mehr Flexibilität der Übergänge im Bildungssystem deutlich gemacht werden kann. Andernfalls wird auch ein DQR nicht zu mehr Bildungsmobilität beitragen, sondern schließlich nur die institutionelle Segmentierung des Bildungssystems widerspiegeln, die wir heute bereits bedauern.

Viel Zeit darf nicht verstreichen, denn wir stehen an einem Übergang: Bis vor kurzer Zeit konnten starke Jahrgänge von Jugendlichen in einer langen konjunkturellen Krise nicht vollständig in berufliche Ausbildungen münden, die ihren Wünschen und Möglichkeiten adäquat waren. Heute und in absehbarer Zukunft treffen schwächere Jahrgänge von Jugendlichen auf eine steigende Nachfrage nach Fachkräften. In dieser Situation ist es unabdingbar, denjenigen zweite und dritte Chancen zu eröffnen, die in den vergangenen Jahren aus dem Berufsbildungssystem aussortiert worden sind, und denjenigen einen Zugang zum Studium zu eröffnen, die beruflich qualifiziert sind, aber nicht über eine formelle Hochschulzugangsberechtigung verfügen. Zunehmend mehr Jugendliche durchlaufen nicht den gradlinigen Aufstieg durch die Schul-, Berufs- und Hochschulbildung, den die Treppendiagramme des Bildungssystems suggerieren. Patchwork-Laufbahnen beginnen bereits im Bildungs-, nicht erst im Beschäftigungssystem. Sie führen zu gescheiterten Bildungskarrieren, wenn es nicht gelingt, das ständische deutsche Bildungssystem zu öffnen. ■

Literatur

EULER, D.; SEVERING, E.: *Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung*. Bielefeld 2007

EXPERTENKOMMISSION FINANZIERUNG LEBENSLANGEN LERNENS (Hrsg.): *Schlussbericht der unabhängigen Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens: Der Weg in die Zukunft*. Bielefeld 2004 URL: www.bmbf.de/pub/schlussbericht_kommission_III.pdf (Stand 16. 6. 2008)

GELDERMANN, B; SEIDEL, S.; SEVERING, E.: *Anerkennung informell erworbener Kompetenzen in der Berufsbildung*. Typoskript. Nürnberg/Hannover (f-bb, ies) 2008

ISSERSTEDT, W. u. a.: *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006*. Bonn/Berlin 2007, S. 53

KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.): *Bildung in Deutschland 2006*. Bielefeld 2006

OECD (Hrsg.): *A profile of immigrant populations in the 21st century*. Data from OECD countries. Paris 2008

SCHUBERT, F.; ENGELAGE, S.: *Bildungsexpansion und berufsstruktureller Wandel*. In: HADJAR, A.; BECKER, R. (Hrsg.): *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*. Wiesbaden 2006, S. 93–122

SEIDEL, S. u. a.: *Stand der Anerkennung non-formalen und informellen Lernens in Deutschland im Rahmen der OECD-Aktivität „Recognition of non-formal and informal Learning“*. Hannover/Bonn/Frankfurt 2007

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): *Hochschulen auf einen Blick*. Ausgabe 2007. Wiesbaden 2007

WEBER, H.: *Bachelor und Master: Neue Konkurrenz für das duale System?* In: DIETRICH, H.; SEVERING, E. (Hrsg.): *Zukunft der dualen Berufsausbildung – Wettbewerb der Bildungsgänge*. Bielefeld 2007, S. 97–130